

*Kopecký, František: Moralthologie im aufgeklärten theresianisch-josephinischen Zeitalter. Sittliche Bildung und Ausgestaltung der Morallehre zum eigenständigen systematischen Lehrfach.*

EOS Verlag, Erzabtei St. Ottilien 1991, 395 S. (Moralthologische Studien – Historische Abteilung 11).

Die Moralthologie als Lehre des christlichen Seinsvollzugs, eng an die Glaubenslehre (Dogmatik) gebunden, unterscheidet sich von der natürlichen (philosophischen)

Ethik, sie nimmt diese jedoch in sich auf. Ihre Entwicklung von der hauptsächlich von den Jesuiten gepflegten Kasuistik zur eigenständigen systematischen Disziplin verdankt sie den Reformkräften der österreichischen thesianisch-josefinischen Epoche im 18. Jahrhundert. Dem Aufweis dieses Sachverhalts dient die vorliegende Untersuchung.

Die im Aufklärungszeitalter gewonnenen neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Geschichte des Menschen, der Psychologie, Soziologie und Anthropologie riefen nach einer neuen Akkulturation der überlieferten Morallehre sowohl in ihrer methodischen Darbietung als auch inhaltlichen Ausgestaltung. Hinzu kam das wachsende Bedürfnis des Staates nach Praxisbezogenheit („Nutzen“) der Wissenschaften, insbesondere der Theologie. Zum genuin kirchlichen Anliegen tritt somit die staatskirchliche Planung, ja diese steht als treibende Kraft im Vordergrund der Studienreform. Das Zusammenwirken von kirchlichen und staatlichen Reformkräften verkörpern die Beamten Riegger, v. Martini, Gerhard von Swieten, Heinke, Kresl und die Priester v. Stock, die Wiener Erzbischöfe v. Trautson und Migazzi (in seinen Anfangsjahren), schließlich Abt Rautenstrauch und Augustin Zippe. Durch die Forschungen Eduard Winters und Paul Hersches (Spätjansenismus) sind die geistlichen Reformer hinreichend bekannt geworden, auf die vorbereitende Rolle des (vorderösterreichischen) Abtes Martin Gerbert von St. Blasien werden wir jetzt hingewiesen.

Die theologische Studienreform ist Teil der allgemeinen Universitätsreform und zielt zunächst auf eine Verbesserung der Lehrmethode. Die Beseitigung des Lehrmonopols der Jesuiten ist damit verbunden. Die Instruktion von 1752 eröffnet die staatskirchliche Studienreform. Hinsichtlich der Morallehre dringt sie als erstes auf eine biblisch-patristische Grundlegung.

Der entscheidende Schritt zu einem selbständigen, organischen System der Moraltheologie ist mit den Reformentwürfen des Abtes Stephan Rautenstrauch OSB verknüpft (1774, 1776, 1782). Moraltheologie wird als Tugend- bzw. Pflichtlehre konzipiert, neben die positive Offenbarung (Schrift, Väter) tritt die Vernunft als Erkenntnisquelle. Die weitere Entwicklung ist gekennzeichnet durch Offenheit gegenüber dem modernen Denken (protestantische Theologie, Zeitphilosophie). Wenn auch eine kritiklose Übernahme nicht erfolgte, so werden doch Berührungspunkte abgebaut. Rautenstrauchs Entwürfe werden nicht nur von den beharrenden Kräften (Migazzi u. a.) abgelehnt. Joseph II. drängte ungeduldig auf eine fortschrittlichere, mehr gesellschaftsbezogene Lösung. Diese Aufgabe fiel dem Nachfolger des 1785 unerwartet verstorbenen Rautenstrauch als Mitglied der Studienhofkommission zu: dem ersten Rektor des staatlichen Prager Generalseminars, Augustin Zippe. Ihm widmet der Autor breiten Raum. Sein Programm „Von der moralischen Bildung angehende Geistlichen (!) in dem Generalseminarium zu Prag (1784)“ akzentuiert das sozialkaritative Prinzip („allgemeine Wohlfahrt“). Auf dieser Grundschrift des josefinischen Seelsorgerideals fußt die Reformvorlage von 1782, die wiederum Richtschnur für die Abfassung der neuen moraltheologischen Lehrbücher bzw. Vorlesungen war (Danzer/Salzburg, Fritsch/Prag, Reyberger/Wien). Die einsetzende Restauration drängte jedoch Zippes Einfluß zurück. Beanstandet wurde das Übergewicht des eudämonistischen und Vernunftsprinzips, dazu das System der staatlichen Verordnungen auf theologisch-kirchlichem Gebiet. Dennoch waren die vorangegangenen Bemühun-

gen nicht umsonst gewesen. Das Ergebnis war ein selbständiges Lehrfach, das eine zeitgemäße Darstellungsweise der christlichen Moraltheologie, ein ganzheitliches christliches Menschenverständnis und Offenheit für die Erfordernisse der Gesellschaft kennzeichnet.

Die „Zwischenzeit“, in welcher die moraltheologische Systembildung erfolgte, – eine Aufgabe, die im 19. Jahrhundert auf deutschen Hochschulen (Sailer, Hirscher) wieder aufgegriffen wurde – wird hier zum ersten Mal näher untersucht und gewürdigt. Zu unserem geläufigen Wissen um das erstmalige Auftreten der Pastoraltheologie als selbständige Lehrdisziplin im theresianisch-josephinischen Reformprogramm tritt jetzt auch die Kenntnis um das gleichzeitige Erscheinen der eigenständigen Moraltheologie. Die Studie bestätigt auch von neuem den entscheidenden Anteil, den aus Böhmen stammende Akteure (Beamte wie Geistliche) an der Reform hatten: Rautenstrauch, Zippe, Kresl. Sie waren Schüler des Begründers der katholischen Aufklärung in Böhmen, des Prager Professors K. H. Seibt. Der Verfasser hat eine Lücke im Bild der Geschichte der katholischen Theologie geschlossen.